

**Pränumerations-Preise:**

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

**Mit der Post:**

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-  
 teljährig 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

**Laibacher****Tagblatt.****Redaction:**

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-  
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Ign. v. Klein-  
 mayr & Feb. Bamberg.)

**Inserationspreise:**

Für die einpaltige Petitzeile  
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 kr., dreimaliger  
 à 10 kr.  
 Insertionsstempel jedesmal  
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

**Nr. 115.****Dinstag, 20. Mai 1873. — Morgen: Felix.****6. Jahrgang.****Englische Pioniere der Freiheit.**

Nicht allein der Despotismus, der Kirchenaber-  
 glaube, die schlechten Schulen, die volksausjaugenden  
 Heere tragen die Schuld, wenn vormalig in den  
 sogenannten civilisirten Ländern Europas vielfach  
 Noth, Kummer, Elend, Hunger und Seuchen die  
 Bevölkerung zehnten; auch die verkehrten wirth-  
 schaftlichen Systeme der Regierungen können Völker  
 und Staaten dauernd schädigen oder gänzlich zu  
 Grunde richten. Wenn heute gesunde volkwirth-  
 schaftliche Grundzüge immer mehr Boden gewinnen,  
 wenn die liberalen Parteien des Continents gegen-  
 wärtig ihr Augenmerk nicht mehr blos auf Erwei-  
 terung der verfassungsmäßigen Freiheiten und Ge-  
 rechtigkeiten, sondern auch auf die materiellen Bedürf-  
 nisse des Volkes richten, wenn die Regierungsmän-  
 ner des Continents zur Einsicht gelangt sind, daß  
 nicht eine papierene Grundlage, sondern gesunde  
 wirthschaftliche Praxis ein Staatswesen fördert und  
 befestigt, so gebührt das Verdienst, diesen Ideen  
 zum Siege verholfen zu haben, vorzugsweise drei  
 Engländern, den sogenannten Manchester-Männern  
 Richard Cobden und John Bright und dem  
 jüngst verstorbenen Philosophen und Rationalöko-  
 nomen John Stuart Mill.

Richard Cobden (geb. 1804) mußte in seiner  
 Jugend Schafe hüten und erhielt keinen andern Un-  
 terricht als im Lesen, Schreiben und Rechnen; hö-  
 here Bildung gab er sich erst in spätern Jahren  
 durch eigene Anstrengung. Bei einem Oheim in

London erlernte er die Kattunfabrication, und auf-  
 geweckten Geistes und unternehmenden Charakters  
 wie er war, legte er bald selbst in Manchester  
 eine Manufactur der besseren Gattungen an. Als  
 er 1835 die politische Laufbahn betrat, zählte er  
 bereits zu den geachtetsten Fabrikanten in jener  
 Stadt, dem Mittelpunkt der englischen Fabrikindu-  
 strie. Derselbe Reizen nach Frankreich, Belgien und  
 der Schweiz hatten seinen Gesichtskreis erweitert,  
 und alsbald begann er seine volkwirthschaftlichen  
 Anschauungen zu entwickeln! In Flugschriften sprach  
 er sich für ein System des Friedens aus, machte  
 die Anmaßungen der damals allmächtigen Diplo-  
 matie lächerlich, verwarf den alten Lehrsatz von dem  
 Gleichgewicht der Mächte und behauptete, die Sen-  
 dung Englands bestehe darin, seine Handelsverbin-  
 dungen und seinen moralischen Einfluß über die  
 ganze Welt auszudehnen, ohne mit jemanden Krieg  
 zu führen. Vorerst befreite er Manchester aus der  
 Jurisdiction eines feudalen Grundherrn, der die  
 municipale Verwaltung nach Gutdünken anordnete  
 und Localsteuern ausschrieb. Durch seine geschickte  
 Agitation brachte er es dahin, daß der Lord of the  
 Manor einem Gemeinderath plazmachte, in wel-  
 chem er als Aldermann (Vorstand) gewählt wurde.  
 Nachdem er noch Präsident der Handelskammer ge-  
 worden, die vereinigten Staaten besuchte und die  
 dortigen ökonomischen und industriellen Zustände  
 studiert, dann den Orient und Deutschland bereist  
 hatte, weckte in letztem Lande der Gedanke an den  
 ehemals mächtigen Hansabund in ihm die erste Idee

eines Vereins zum Schutze der Interessen des Mit-  
 telstandes gegen die Uebergriffe der Grundaristokra-  
 tie. Dies führte zunächst zur Gründung der Anti-  
 Cornlaw-League, des Bundes zur Aufhebung der  
 Korngesetze.

Die drückenden englischen Korngesetze stammten  
 aus dem Jahre 1815. Bei der unermesslichen Ent-  
 wicklung, welche durch die Eröffnung der Continen-  
 talländer (Aufhebung der napoleonischen Continen-  
 tal Sperre) der englischen Industrie bevorstand, glaubte  
 die herrschende Grundaristokratie den Ackerbauinter-  
 essen sichere Vortheile zuwenden zu müssen, indem  
 man zu ihren gunsten die Einfuhr von Getreide  
 hoch besteuerte. Die Folge davon war eine beispiel-  
 lose Vertheuerung des Lebensunterhaltes und eine  
 dem entsprechende Steigerung der Arbeitslöhne. Die  
 Industriellen fühlten diesen krankhaften Zustand als-  
 bald und mußten befürchten, den Wettkampf mit  
 der Continentalindustrie, die sich immer reger ent-  
 faltete und schon wegen der niedrigeren Arbeitslöhne  
 wohlfeiler erzeugen konnte, auf die Länge nicht aus-  
 halten zu können. Cobdens Lehre vom freien Ver-  
 kehr wurde immer populärer, und bald arbeitete  
 für seine Grundsätze ein großer Verein mit zahl-  
 reichen Zweigvereinen, in denen insbesondere Frauen  
 mit Leidenschaft die Agitation betrieben. Aber die  
 Grundaristokratie war zu mächtig, es bedurfte einer  
 jahrelangen riesenhaften Thätigkeit, um das Band  
 um den ganzen großen Mittelstand zu schlingen.  
 Mehrere hundert Volksversammlungen wurden ver-  
 anstaltet, hunderttausende von Flugschriften wurden

**Fenilleton.****Austreisen und Reiselust.**

(Schluß.)

„Nicht treibt's in die Ferne so mächtig hinaus“,  
 so schildert eines unserer schönsten Wanderlieder des  
 Jünglings Reiselust. Und doch scheint mir, hat viel  
 besser als Justinus Kerner ein größerer Dichter  
 diesen Drang, dieses Storch- oder Kranichgefühl des  
 jugendlichen Wanderers geschildert, und zwar dort,  
 wo er an Lustreisen gewiß nicht dachte. Die Worte,  
 die im Park zu Fotheringhay sich an die eilenden  
 Wolken richten, welche verlangen, mit ihnen zu  
 schiffen, weil man gefangen und in Banden, sie  
 malen mir besser, als alles den Seelenzustand dessen,  
 dem es so bange wird unter seinen Lieben, der das  
 Theuerste hinter sich läßt, nur weil es bindet und  
 er, soll er nicht ersticken, sich frei fühlen muß, ganz  
 frei. Und in der That, mehr ist man es nie, als  
 wo vielleicht im Umkreise von hundert und mehr  
 Meilen niemand uns kennt, als unser Wanderstab,  
 und eben darum nichts bindet oder uns Rücksichten  
 auflegt als unser Gewissen und unsere Ehre, wo  
 in jedem Augenblicke man einkehren kann oder wei-

tergehen, wie es einem gefällt; wo es nur vom  
 eigenen Belieben abhängt, ob man den Reiseplan  
 festhält oder abändert, vom eigenen Ermessen, ob  
 das Reisegeld in acht Tagen verjubelt wird oder so  
 zusammengehalten, daß es acht Wochen reicht; wo,  
 wenn man wollte, man gleich dem Peter in der  
 Fremde, weil es zu schneien droht, zur Mutter um-  
 kehren könnte, ebenso aber auch auf jenen Berg  
 steigen kann, obgleich das alle Welt bei solchem  
 Sturme Unsinn nennt; wo kein erwarteter Brief  
 uns an ein Postbureau, kein vorausgeschicktes Gepäck  
 an ein Expeditionsgeschäft bindet, wir uns nicht an  
 einen Träger unserer Sachen verkauft haben und  
 also sicher davor sind, daß der uns an ein von  
 ihm gewähltes Gasthaus weiter verhandelt. O, wie  
 ist alles doch so leicht, wenn man auf Reisen ist  
 und — zwanzig Jahre!

Das leichte Herz wird täglich leichter, jeden  
 Morgen trägt sich das Ränzle leichter, ja selbst  
 daß die Börse täglich leichter wird und der Augen-  
 blick herannahet, wo Reisegeld ein überwundener  
 Standpunkt heißen wird, ängstigt nicht, denn dafür  
 ist man frei, o! so frei! Um es ganz zu sein, wan-  
 dert der Zwanzigjährige allein. Zwar hatte ihm einer  
 den Vorschlag gemacht, sich einem Reiserudel anzu-  
 schließen, das sich während der Herbstferien durchs

Land wälzen wollte, aber er hatte den Proponenten,  
 der Jurist, auf seine Institutionen verwiesen, wo  
 IV. Tit. 3 zu lesen ist: *Peendum numero sunt,*  
*qui grogatim pasuntur* (zu deutsch: was Heer-  
 den bildet, hat keinen hübschen Namen). Hätte nach  
 diesem Citat der andere noch weiter gedrängt, so  
 hätte er den folgenden Titel allegiert, der *de injuriis*  
 handelt. Aber auch die Zumuthung, zu dreien oder  
 zweien zu wandern, hat er abgelehnt, weil Instinct,  
 Erfahrung oder ein älterer Freund ihm gesagt  
 hatten, daß man dann nie früher als gewöhnlich  
 einkehren, nie länger als sonst marschieren kann,  
 ohne Gründe anzugeben, der Reiz aber bei dergleichen  
 darin liegt, daß man keine hat. Vor allem aber  
 bewog ihn, daß wer in Gesellschaft reist, nicht wie  
 der einsame Wanderer mit jedem, den er antrifft,  
 anbinden kann, noch will. Sein Entschluß war  
 weise und wird sich belohnen, vorausgesetzt, daß er  
 seine ganze Habe im Ränzle oder in der Reisetasche  
 selbst trägt. Was nämlich dem so Reisenden, aber  
 auch nur ihm, einen Vortheil gibt jedem anderen  
 gegenüber, ist das Gefühl: „Was der da thut, kann  
 ich auch, aber nicht umgekehrt.“ Ihn hindert nichts  
 als sein eigenes Belieben, wenn einer mit Extrapost  
 an ihm vorüberfährt, sich Courrierpferde anspannen  
 zu lassen und ihn zu überholen. Beliebt es ihm,

ausgestreut, Petitionen, mit 2 Millionen Unterschriften bedeckt, wurden an das Parlament gerichtet, wandernde Prediger wurden zum Ankauf von Häusern und Grundstücken verwandt, um auf die Parlamentswahlen einzuwirken. Die jährlichen Ausgaben dieser beispiellosen Agitation, deren Seele Cobden war, betragen über eine halbe Million; ein Volksdichter Elliot Ebenezer, der Schmied, schilderte in glühenden Bildern den Hunger und Schmerz des Volkes. So wurde endlich die Majorität im Parlamente errungen, der Antrag Robert Peels auf Freigebung aller Lebensmittel in beiden Häusern durchgebracht (1846) und drei Jahre später die völlige Abschaffung des Getreidezolles erwirkt. Dadurch ward die britische Handelspolitik in eine neue, die Interessen aller Völker mächtig berührende Bahn geleitet. Für Cobden, dem nach dem Geständnisse Peels das Verdienst dieser segensreichen Reform einzig und allein gebührt, brachten seine dankbaren Mitbürger eine Summe von 80.000 Pfd. St. als Nationalbelohnung zusammen, um ihn für die Opfer an Zeit und Geld zu entschädigen, welche ihm die Verfechtung ihrer Interessen gekostet hatte. (Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 20. Mai.

**Inland.** Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Reihe wichtiger, in das tägliche Leben tief einschneidender Gesetze. Das Gesetz über das Bagatellverfahren beseitigt für eine große Anzahl von Civilrechtsfällen den bisherigen schleppenden Gang der Prozesse, um an Stelle desselben ein Verfahren zu setzen, welches den Forderungen der modernen Rechtswissenschaft nach Mündlichkeit und Unmittelbarkeit im Prozesse entspricht und den Vorläufer für jene legislative Thätigkeit des künftigen Reichsrathes bildet, welche der Reform des Civilprocesses vorbehalten ist. — Das Gesetz über das Mahnverfahren ermöglicht dem Gläubiger die bequeme und billige Eintreibung flüssiger Forderungen, ohne den Rechten und Einwendungen des Schuldners abträglich zu sein. — Das Gesetz über die Execution auf Arbeitslöhne und Dienstbezüge bezeichnet einen bedeutenden Fortschritt unserer Justizgesetzgebung durch die kluge Würdigung des wirtschaftlichen Momentes der Persönlichkeit und der ihr innewohnenden Arbeitskraft, welches in diesem Gesetze seinen Ausdruck findet. — Das Gesetz über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften endlich gewährt für diese hochwichtige Kategorie der wirtschaftlichen Association eine gesetzliche Norm und befreit dieselbe von der Willkür der Administrativ-

Behörden, welche bisher schwer auf den Vereinen lastete.

Die Katastrophe, welche den wiener Geldmarkt betroffen, bildet selbstverständlich noch immer das Thema der in- und ausländischen Tagesliteratur. Gegenüber der Frechheit, womit die einheimische Brandpresse dieses Unglück für ihre reactionären Gelüste ausbeutet, begegnen wir überall einer besonnenen Besprechung und leidenschaftslosen Beurtheilung dieser Calamität. So schreibt die „Magd. Ztg.“: „Man kann nicht sagen, daß das Schauspiel, welches die wiener Börse eben gibt, die Rehrseite der großen Ausstellung bildet, denn diese Ausstellung ist ja nur möglich geworden durch die Thatsache, daß unser Jahrhundert ein gewaltig schaffendes und arbeitendes ist, welches alle Kräfte löst und zur Thätigkeit anfeuert. Es ist vielmehr die Parodie des eifigen Gewerbesleibes, welche in der Börse zu Wien aufgeführt wurde und jetzt ihre logische Entwicklung findet. Wie die Weltausstellung den Triumph des unermüdbaren und ernstesten Schaffens darstellt, so ist die wiener Börsenkrisis die gerechte Niederlage des Häschens nach Gewinn ohne Mühe und Anstrengung. Und insofern ist das, was im wiener Prater und auf der wiener Börse vorgeht, ein so vollendeter Gegensatz, wie ihn die allerlebhafteste Phantasie nicht schärfer darstellen könnte.“

Auch in den Spalten der ungarischen Blätter wird die Discussion über die Maßnahmen, welche die Regierung zur Unterstützung des Handels und der Industrie getroffen, fast durchwegs mit Ruhe und Besonnenheit weitergeführt. Die Suspension der Bantakte wird als eine harte Nothwendigkeit hingestellt und nur die Mahnung an das Ministerium gerichtet, darauf Bedacht zu haben, daß die Nationalbank in der Notenemission nicht weiter gehe, als dies durch die Situation geboten ist. Die Hekereien der czechischen Organe, welche die eingetretene Calamität als Hebel wieder Regierung und Verfassung benützen, finden seitens der ungarischen Publicistik die schärfste Verurtheilung.

**Ausland.** Die Centrumsfraction gab bei der Vorlage des elsässischen Budgets im deutschen Reichstage, wie zum voraus angekündigt war, ihre Schmerzen bezüglich der Maßnahmen der reichsländischen Verwaltung gegen die Ultramontanen und Reichsfeinde kund und provocierte damit eine bündige Erklärung des Reichskanzlers über seine Politik im Reichslande. Bismarck gab die vielfach herrschende Verstimmung der Bevölkerung zu, die eine selbstverständliche Folge des Losreisens aus alten Verhältnissen und der Verbindung mit neuen sei, dazu komme noch, daß der Norddeutsche, wie der Reichskanzler ungeschminkt bemerkte, nicht

sehr geschickt sei, Sympathien zu gewinnen. Entschieden reichsfeindliche Kundgebungen aber müßten eben unterdrückt werden. Das Vorgehen gegen die katholischen Elemente sei auch im Elsaß durch ihre eigene Agitation veranlaßt worden; das Wirken der Schulbrüder sei derart, daß es noch besser sei, gar keine Lehrer als solche zu haben. Im übrigen verspricht sich auch der Reichskanzler von der Theilnahme der Elsässer an den parlamentarischen Arbeiten des Reichstages die Anbahnung eines besseren Verhältnisses und wirft der Centrumsfraction zum Schluß den Handschuh ins Gesicht, indem er erklärt, an der Geschicklichkeit der Reichsregierung könne sie zweifeln, aber nicht an dem Muth und dem Bestreben derselben, allen Angriffen zu widerstehen. Die offeneren und entschiedenen Worte werden nicht verfehlen, im Elsaß bei Freund und Feind den beabsichtigten Eindruck zu machen; sie deuten nebstbei auch darauf hin, daß die Gerüchte von einer beabsichtigten Verlängerung der Diktatur nur dann zur Wahrheit werden, wenn die oppositionellen Parteien im Elsaß die Regierung selbst zu einer derartigen Maßregel nöthigen.

Der fürchterliche Bismarck streckt bereits seine Krallen über das französische Cochinchina aus. Man liest in der „Patrie“ wörtlich: „Es scheint nahezu gewiß, daß die Deutschen in dem französischen Cochinchina Gerichte verbreitet haben, welche den Fortschritten unserer Colonie im höchsten Grade hinderlich sind. „Die Franzosen“, sagten sie zu den Einwohnern jener Gegenden, „werden ihre Besitzungen nicht behaupten können; der Bürgerkrieg ist bei ihnen permanent und wird sie früh oder spät zwingen, ihre Garnisonen und ihre Schiffe abzuberufen.“ In der That fangen denn auch viele Ananiten, die uns unterthan sind, schon an, aus Furcht vor den schrecklichen Repressalien des Hofes von Hué, für den Fall, daß unsere Fahne aus jenen Gegenden verschwände, die Steuer an die Regierung Tu-Duck zu zahlen; sie treffen eben ihre Vorkehrungen für jede Eventualität. So wirkt das Echo unserer Wirren, von geschickten Feinden ausgebeutet, bis in den fernen Orient gegen die Zukunft unserer Colonien.“

In Versailles ist eine Ministerkrise zum Ausbruche gekommen. Ein Telegramm meldet, daß Casimir Périer an Stelle des Herrn de Goulard das Portefeuille des Innern übernommen hat. Casimir Périer war schon einmal unter der Präsidentschaft des Herrn Thiers Minister des Innern, vom 11. October 1871 bis zum 2. Februar 1872, und war damals zurückgetreten, weil er aus der von der Nationalversammlung verworfenen Rückkehr der Regierung nach Paris eine Cabinetsfrage gemacht hatte.

so löste er sich wie jener andere einen Postschein, oder wie dieser dritte ein Billet zur Eisenbahn. Zene aber können nicht (denn sie kriegen ihre Sachen nicht heraus oder ihr Reisegefährte ist dagegen) wie er, überall aufsteigen und, gleich dem Vogel, nachdem er sich auf einem Zweige gewiegt hat, trällernd weiterfliegen.

Auch der ältere Mann reist nicht nur, um einen bisher nicht besuchten Theil der Welt zu sehen, sondern um sich einmal recht frei zu fühlen. „Früh drei Uhr stahl ich mich aus Karlsbad, weil man mich sonst nicht fortgelassen hätte“, so beginnt Goethe die Beschreibung seiner Reise, und uns dünkt, wir sehen es, wie der aus dem Kerker (wozu selbstgewählte Bande ihm geworden waren) Ausgebrochene ängstlich zurückschaut, ob er nicht verfolgt werde. Erst in Verona scheint er sich vor Auslieferung sicher zu fühlen, und noch ein Jahr später zittert er in Rom bei dem Gedanken, daß die „lieben Weimarschen“ nachkommen könnten. Gerade wie er entfliehen jährlich Tausende dem sonst mit Lust betriebenen Berufe, um nicht zu Staatsämtern oder dazwischen zu werden. Zwar zu einem solchen Freiheitsgewußtsein wie der wandernde Musesohn wird der ältere Mann sich schwerlich erheben. Schon das Ränzlein bringt sich nicht mehr bequem an, wo die Natur eines an-

gelegt hat, und daß ein Träger oder vorausgeschicktes Reisegepäck zum Sklaven macht, ward angedeutet. Aber auch das zu Fuß Gehen überhaupt wird dem Aelteren, wenn auch nicht durch anderes, so dadurch verleidet, daß die Jungen, mit denen man zusammenstößt, ohne alle boshafte Absicht die Vermuthung aussprechen, man marschiere wohl aus Gesundheitsrücksichten. Natürlich will man den Selbstnabeln zeigen, was man noch ist, und das Ende ist, daß man sie zu ihrer Verwunderung überholt, sich selbst aber zum eigenen Schaden überlaufen hat.

So wird der in Jahren Vorgerückte besser thun, die Beine zu kaufen, die unter oder vor ihm, immer aber statt seiner und mit ihm der Heimat entlaufen. So sehr dies auch bindet und hemmt, da das Roß gefüttert, der Wagen geschmiert werden muß, so wird er doch immer noch genug der neuen Freiheit genießen, wenn er darin dem Musesohn folgt, daß er allein reist. Daraus folgt nicht, daß die arme Frau immer zu Hause bleiben muß, es folgt nur, daß der Mann, wenn er sie mitnimmt, sich nicht einreden soll, daß er reise. Vielmehr reist jetzt ein Ehepaar, um sich frei zu fühlen vom Plack und von den Sorgen des häuslichen Lebens, und von diesem Paar gilt, was von jedem Reisenden gilt, es wird seine Freiheit genießen, wenn es, wie

Goethe, nachdem er den päpstlichen Offizier losgeworden, sich der „Seligkeit des Alleinseins“ freut. Will eines, sei es nun ein Individuum, sei es ein Paar, nicht dem Mailäfer, der am Faden fliegt, sondern der Lerche am Morgenhimmel gleichen, so werde jede Verbindung mit einem Collegen oder einer befreundeten Familie zum Behuf einer Lustreise vermieden. Es ist nichts und es taugt nicht, wenn auch die Lebenslust der Alpen verdunstet wird durch Gespräche über Präsidenten oder Bureau oder darüber, daß bei Schuzes sich die Tochter verlobt hat und bei Müllers die Masern ausgebrochen sind. Auch hier gibt uns unser Normalreisender einen Wink, nur müssen wir, um ihn zu nutzen, was der Rieje thut, ins Pygmäische übersetzen. Goethe, um jedes Gefesseltsein durch Verhältnisse zu zerreißen, ändert, um unerkannt zu bleiben, seinen Namen. Wir, die wir am meisten incognito reisen, wenn wir unseren Namen nennen, entfernen wenigstens, was zum Steckbrief oder Signalement werden kann. Der eine läßt seinen Trauring zu Hause, um nicht jedem Esel auf die Nase zu binden, daß er beweibt und ein Deutscher ist; ein anderer, sonst auf seine Uniform so stolz, reist in Civil; ein dritter vermeidet die Fremdenbücher, ein vierter Gespräche über sein Metier. Man soll das Bergnügen, wenn infolge



**Witterung.**

Laibach, 20. Mai.

Gestern abends lebhaftes Wetterleuchten in Südwest. Heute morgens heiter; mittags dünn bewölkt. Wärme Morgens 6 Uhr + 13.0°, nachmittags 2 Uhr + 21.5° C. (1872 + 27.0°, 1871 + 16.6°.) Barometer 731.64 Millimeter. Das gefrige Tagesmittel der Wärme + 15.5°, um 0.7° über dem Normale.

**Angewandte Fremde.**

Am 19. Mai.

- Hotel Stadt Wien.** Millner, Kfm., Wien — Petsche, Laas.
- Hotel Europa.** Dr. Zullio, Advocat, Triest. — Obersteiner, Ingenieur, Graz. — Brauner, Wien.
- Hotel Stefani.** Schiffer, Morawitz. — Petruska und Frau Kliner, Veldes. — Wotta, Stein. — Klarman, Kfm., und Wunder, Handelsreisender, Wien.
- Mohren.** Dihan, Handlungsagent, Pest. — Leiter, Beamte, Triest.
- Kaiser von Oesterreich.** Svarec, Wien.

**Verstorbene.**

Den 19. Mai. August Kump, f. l. Amtsdienerskind, 9 M., Stadt Nr. 123, am Wasserlopf. — Wilhelm Sajovic, Hof- und Gerichtsadvocatenskind, 2 Tage, Stadt Nr. 199, Lebensschwäche. — Franz Pragnit, Maurer, 54 J., Civilspital, Wasserlopf. — Maria Dorn, Fabriksarbeiterin, 48 J., Civilspital, Gehirnhautentzündung. — Maria Kopac, Stubenmädchen, 47 J., Polanavorstadt Nr. 17, Zehrfieber.

Garnisonsspital.

Josef Szabo des 46. Infanterieregiments, 3 ist am 13ten Mai infolge Vergiftung in Selbstmordabsicht gestorben.

**Anatherin-Mundwassers**

von Dr. J. G. Popp, f. l. Hofarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, auf die organischen Gebilde der Mundhöhle.

1. Eigenthümlich ist die Wirkung des Anatherin-Mundwassers sowohl auf eine beginnende als schon entstandene abnorme Ablagerung von einer misfarbigen, verdickten und verhärteten Materie um den Zahn, welche unter dem Namen **W e i n s t e i n** bekannt ist, indem es im ersten Fall: auf chemischem Wege der beginnenden Erhärtung entgegenarbeitet und im letzteren Falle das eigentliche Bindemittel des Weinssteins, die Säure, allmählig löset und zuletzt den Zahn von dieser Schmarotzer-Rinde befreit.

Ebenso besitzt das Anatherin-Mundwasser eine zersetzende Einwirkung auf alle Schlacken, welche sich auf die Zähne abzulegen beginnen.

2. Einen besonders wohlthunenden Einfluß äußert das Anatherin-Mundwasser auf die Schleimhaut der Mund- und Rachenhöhle, deren abnorme, durch einen scharfen Geruch sich zu erkennen gebende Absonderung es neutralisirt, verbessert, letztere verdünnt und von der abgeforderten Anomalie befreit.

3. Einen spezifischen Einfluß äußert das Anatherin-Mundwasser auf die Zahnnerven, indem es die irritierten Nerven, welche Ursache der oft wüthendsten Zahnschmerzen sind, besänftigt und dadurch den Zahnschmerz hebt.

4. Durch dessen tonisch-balsamische Bestandtheile wirkt es auf die Blutgefäße des Zahntiefers zusammenziehend und kräftigend, stärkt die schlaff gewordenen Zahngefäße und deren Fasern, gibt ihnen die natürliche Elasticität zurück und bewirkt, daß sie die rothe Flüssigkeit in ihren Kanälen fest halten, welche zur Ernährung der Zähne und des Zahnfleisches notwendig ist.

5. Durch die tonischen Eigenschaften des Anatherin-Mundwassers kräftigt es auch das Zahnfleisch, zieht es fester um den Zahn zusammen und bewirkt so das Festersitzen der oft schon wackelnden Zähne. (4-2)

Zu haben in Laibach bei Petricic & Pirker, Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt, E. Birschitz, Apotheker; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schaunig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfswerth bei D. Rizzoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedrich Bömohe, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Bischofslad bei C. Fabiani, Apotheker; Gottschee bei J. Braune, Apotheker; Udria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von Salloch's Witwe.

**Gedentafel**

über die am 24. Mai 1873 stattfindenden Citationen.

- 3. Feilb., Rant'sche Real., Martinverh, BG. Laib. —
- 3. Feilb., Triller'sche Real., Dörfner, BG. Laib. — 2te
- Feilb., Pele'sche Real., Straßische, BG. Krainburg. —
- 2. Feilb., Gliba'sche Real., St. Marein, BG. Laibach. —
- 2. Feilb., Stubic'sche Real., Glinet, BG. Laibach. — 2te
- Feilb., Vodnit'sche Real., Podlipoglou, BG. Laibach. —
- 2. Feilb., Kunt'sche Real., Fevde, BG. Laibach. — 2. Feilb.,
- Bobar'sche Real., Tratta, BG. Laibach. — 2. Feilb., Dorn'sche
- Real., Rosenbach, BG. Laibach. — 3. Feilb., Tavzel'sche
- Real., Usmane, BG. Großlaskig. — 2. Feilb., Bezaj'sche
- Real., Dravtje, BG. Laibach. — 2. Feilb., Ermelin'sche Real.,
- Zgglaß, BG. Laibach. — 2. Feilb., Balar'sche Real., Brunn-
- dorf, BG. Laibach. — 2. Feilb., Planinschel'sche Real., Ba-
- gorica, BG. Sittich. — 3. Feilb., Kocmur'sche Real., Brunn-
- dorf, BG. Laibach. — 3. Feilb., Gontar'sche Real., Dofle,
- BG. Udria. — 3. Feilb., Malli'sche Real., Neumarkt, BG. Neumarkt.

**Wiener Börse vom 19. Mai.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	67.50	64.		92.	93.
do. do. 50. in Silber	72.50	73.			
Kofe von 1854 . . . . .	—	—	<b>Prioritäts-Obl.</b>		
Kofe von 1860, ganze	96.	97.	Südb.-Gef. zu 500 Fr.	107.25	107.75
Kofe von 1860, fünf.	—	—	do. Vons 6 pSt.	218.	—
Prämienf. v. 1864 . . . . .	135.	136.	Nordw. (100 fl. C.M.)	—	92.
			Sieb.-B. (200 fl. C.M.)	130.25	131.
<b>Grundentl. - Obl.</b>			Staatsbahn pr. Stück	—	—
Steiermark zu 5 pSt.	—	99.	Staatsb. pr. St. 186	11.8.	108.50
Kärnten, Krain.	—	—	Rudolfs. (300 fl. C.M.)	93.	93.50
u. Küstenland 5	—	80.	Frans.-Bef. (200 fl. C.)	99.50	100.50
Ungarn zu . . . . .	—	82.			
Kroat. u. Slav. 5	—	77.	<b>Lose.</b>		
Siebentürg. zu 5	—	—	Credit 100 fl. C.M.	—	178.
			Den.-Dampfsch.-Gef.	—	98.
<b>Actien.</b>			zu 100 fl. C.M.	—	116.
Nationalbank . . . . .	940.	942.	do. 50 fl. C.M.	—	16.
Union-Bank . . . . .	175.	180.	Ofener . 40 fl. C.M.	—	30.
Creitanhalt . . . . .	30.	301.	Salz . . . . . 40	—	38.
R. d. Escompte-Ges.	1140	1150	Paissy . . . . . 40	—	27.
Anglo.-östr. Bank . . . . .	2.8.	209.	Clary . . . . . 40	—	38.
Deft. Bodencred. An.	—	—	St. Denis . 40	—	27.
Deft. Hypoth.-Bank	—	—	Wirtischgrätz 20	—	22.75
Österr. Escompt.-Bf.	—	—	Waldstein . 20	—	25.
Fransco-Austria . . . . .	106.	107.	Reglevisch . 10	—	16.
Kais. Ferd.-Nordb.	2160	217	Rudolfsstift. 10	—	14.50
Südbahn-Gesellsch.	187.	185.			
Kais. Elisabeth-Bahn	23	233.	<b>Wechsel (3Mon.)</b>		
Kais. Ludwig-Bahn	220.	221.	Engsb. 100 fl. südb. B.	93.	93.25
Siebent. Eisenbahn	—	—	Frankf. 100 fl.	92.75	93.
Staatsbahn	329.	330.	London 10 fl. Sterl.	111.70	111.
Kais. Franz-Josef-B.	214.	215.	Paris 100 France	43.50	44.
Kais. Franz-Josef-B. u. Nordb.	2129	2132			
Kais. Franz-Josef-B. u. Südb.	—	—	<b>Münzen.</b>		
			Rais. Münz-Ducaten.	5.30	5.32
			20-Franctstück . . . . .	8.82	8.83
			Sereinsthaler . . . . .	167.	168.
			Silber . . . . .	110.50	111.

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

**C. J. Hamann**  
„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz,

empfehlen sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: **Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll- und Seiden-Fransen,** schwarz und färbig **Reps, Atlas, Noblesse und Taffetas,** schwarz und färbig **Seiden- und Baumwoll-Samte, Woll- und Seiden-Plüsch,** schwarz und färbig **Noblesse, Falie, Atlas, Moirée- und Sammt-Bänder,** schwarz, weiss und färbig **Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen,** weiss und schwarz, glatt und faconniert **Seiden-Tüll,** 1/2 und 3/4 **Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll' anglais, Batist-Clair, Moul, Crèpe-Lisse,** geschlungene und gestickte **Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtlin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percall, Vorhang- und Schlafrock-Quasten,** weisse **Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percall-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc.**

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expediert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt. (12-53)

**Zahnweh!** jeder und heftigster Art beiseitigt dauernd das berühmte pariser **Liton,** wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschitz.** (249-3)

**Ein guter Ruf geht weit!**

Auch zu mir armer Witwe drang der Ruf von den glücklichen Lottoinstructionen des Herrn Professor der Mathematik

**H. von Orlicé.**

Nach vertraute demselben meine Lage an, erhielt fertige Nummercombination für Ambo und Terno und war so glücklich, gleich in der ersten wiener Ziehung **einen Terno und vier Ambo**

zu treffen und mir dadurch eine lebenslängliche Hülfe zu erzielen! Tausend Dank demselben!

Wagstadt. **Caroline Ullmann,** Witwe.

Anfragen betreffs seiner bewährten Spielinstructionen beantwortet Herr Professor von Orlicé in Berlin Wilhelmstraße 5

**gratis und franco.**

**Die Jahresversammlung der Creditinhaber der Filiale der Steiermärkischen Escomptebank**

wird **Sonntag den 25. Mai d. J. um 10 Uhr vormittags im Saale der Schiesstätte in Laibach**

mit folgender Tagesordnung abgehalten:

1. Rechenschaftsbericht pro 1872;
2. Bericht der Rechnungs-Revisions-Commission pro 1872;
3. Wahl von acht Comité-Mitgliedern (Censoren);
4. Wahl von fünf Rechnungs-Revisoren pro 1873.

Zur Theilnahme an dieser Versammlung sind alle Mitglieder des laibacher Credit-Vereines berechtigt.

Laibach, am 19. Mai 1873.

**Vom Comité der Credit-Inhaber der Filiale der Steiermärkischen Escomptebank.**